

*Wilde, Dieter: Der Aspekt des Politischen in der frühen Lyrik Hugo Sonnenscheins.*

Peter Lang, Frankfurt a. M., Berlin, Bern u. a. 2002, 322 S. (Literarhistorische Untersuchungen 34).

Auch wenn der Titel des Buches dies nicht vermuten lässt: Dieter Wildes Arbeit über den Lyriker Hugo Sonnenschein beruht auf einer umfassenden, sorgfältigen Auswertung von Archivmaterialien. Darin sehe ich auch das größte Verdienst der Arbeit: Die persönliche Korrespondenz Sonnenscheins, die der Öffentlichkeit nun – fast ein Jahrhundert nach ihrer Entstehung – zugänglich ist, stellt tief verankerte Vorstellungen grundlegend in Frage. Bisher ging man meist davon aus, die tschechische und die deutsche Kultur hätten sich seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bipolar entwickelt. Wilde weist anhand von Zitaten aus der Korrespondenz des deutsch schreibenden Dichters Hugo Sonnenschein mit tschechischen Autoren – unter ihnen Fráňa Šrámek, Stanislav Kostka Neumann, Ivan Olbracht und Otokar Březina – deren große geistige Nähe und Verbundenheit nach, für deren Ausdruck die Frage, in welcher Sprache man korrespondierte, unwesentlich war. Wesentlich waren die Inhalte und diese hatten unter anderem einen hohen politischen Gehalt.

Daher ist es nahe liegend, dass Wilde sich vor allem auf diese politischen Inhalte konzentriert, und zwar nicht nur im Hinblick auf den zeitgenössischen Kontext (auf anarchistische Stimmungen, Verbindungen zur Arbeiterbewegung und utopische Visionen einer gerechteren Gesellschaft), sondern auch aus der Perspektive des Verhältnisses von Authentizität und Stilisierung, dem gerade in „Sonkas“ Fall eine besondere Bedeutung zukommt.

Für Wilde sind zudem „genetische“ Aspekte bedeutend – wie die jüdische Herkunft Sonnenscheins, seine tiefe Verbindung mit seiner Heimat, der Mährischen Slowakei, sowie mit der Folklore dieser Gegend. Das alles zeigt Wilde an Texten aus der Gedichtsammlung „Ichgott, Massenrausch und Ohnmacht“, die 1910 erschien.

Eine echte Entdeckung in Wildes Arbeit ist die Darstellung des gemeinsamen kulturellen Kontextes, in dem zeitgleich schreibende und politisch ähnlich denkende deutsche und tschechische Autoren wirkten, durchdrungen vom Geist der Bohème und mit einem starken Gestus der Revolte. Aber auch bei der konkreten Analyse des Gedichtbandes ortet Wilde deutliche Verknüpfungen mit der tschechischen Poesie – zu Zeitgenossen und unmittelbaren Vorläufern, was an der Poesie von Karel Hlaváček und Petr Bezruč, aber auch eines František Gellner gezeigt wird. Wenn ich dieses Ergebnis der Arbeit besonders hervorhebe, will ich damit nicht sagen, dass

Wilde den „deutschen“ oder „österreichischen“ Kontext der Arbeit Sonnenscheins vernachlässigt hätte. Gerade in dem Kapitel „Ichgott, Massenrausch und Ohnmacht“ im deutschsprachigen Kontext seiner Zeit oder auch in der Passage, die sich mit dem Anarchismus auseinander setzt, widmet er sich ausführlich diesen Zusammenhängen; die Arbeit ist rundherum ausgewogen, alle denkbaren Verbindungen finden Berücksichtigung.

Störend an Wildes Buch ist allein die Angewohnheit des Autors, am Anfang bzw. Ende eines jeden Kapitels zu begründen, warum er diese oder jene Methode, diesen oder jenen Schritt gewählt hat. Hier wurden die Schreibregeln, die man Dissertationen auferlegt, allzu pflichtbewusst erledigt. Wilde kann mit vollem Recht als selbstständiger Wissenschaftler auftreten. Seine Studie bringt nicht nur bisher unbekanntes Material, auch seine Interpretationen, die Darstellung der Zusammenhänge in der Entwicklung der tschechischen und der deutschen Kultur während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts – bzw. einer gemeinsamen Kultur, die sich in zwei Sprachen ausdrückte – sind innovativ und neu.

In den letzten Jahren wurden immer wieder Überlegungen geäußert, es sei an der Zeit, eine Literaturgeschichte zu schreiben, deren integrierender Faktor nicht mehr die Sprache, sondern der gemeinsame kulturelle Raum sei. Bislang war ich solchen Forderungen gegenüber, die meist am grünen Tisch formuliert und nicht aus dem untersuchten Material heraus entwickelt werden, sehr skeptisch. Wildes Arbeit allerdings zeigt, dass sich auf diesem Gebiet erfolgreich forschen lässt, dass hier sinnvolle und erfolgreiche Studien entstehen können, die die Grundlage für eine solche Literaturgeschichte bilden könnten.